

ACATIS FAIR VALUE SPEZIAL

07/2021

Lock-in-Effekte bei vermeintlich grünen Klimainvestitionen

Ein Praxis-Beispiel für möglicherweise Lock-in-Effekte ist die Erzeugung von Strom und Wärme aus fossilen Brennstoffen. Jetzt, da das Ende der Kohle- und Atomkraftwerke zumindest in Deutschland besiegelt ist, wird der Ruf nach Brückentechnologien in der Energieversorgung laut, der vor der Reaktorkatastrophe von Fukushima lange Zeit der Atomenergie galt. Doch können die favorisierten Brückentechnologien automatisch den erforderlichen Nachhaltigkeitsbeitrag leisten? Der Lock-in ist ein Teil eines sozialwissenschaftlichen Konzepts der Pfadabhängigkeit und beschreibt in diesem Fall die Abhängigkeit von einer bestimmten fossilen Technologie.

In jedem Prozess steht zu Beginn eine Vielzahl an Optionen zur Verfügung, die sich mit jeder Entscheidung im Zeitverlauf verringert. Irgendwann ist in diesem Entwicklungsprozess ein kritischer Wendepunkt erreicht, nach dem nicht mehr effektiv auf Veränderungen reagiert werden kann (engl. Lock-in) und ein Technologiepfad fixiert wird. Werden die Weichen für den Übergang zu einer Green Economy jedoch zu spät oder zu wenig ambitioniert gestellt, bleibt die Gesellschaft in diesem Fall in der Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen gefangen.

Die EU-Kommission hat mit der EU-Taxonomie ein Regelwerk auf den Weg gebracht, das die Klassifizierung von Geschäftsaktivitäten nach Nachhaltigkeitsgesichtspunkten ermöglicht. In der letzten Fassung der EU-Taxonomie ist die Stromproduktion aus Gas und damit die Verwendung fossiler Brennstoffe nicht gänzlich ausgeschlossen. Jeder Bau eines weiteren Gaskraftwerks verzögert somit den Systemwechsel um die Laufzeit der Anlage, also teilweise um bis zu 50 Jahre und wirkt damit den für 2050 anvisierten Klimazielen entgegen. Wird das Gaskraftwerk

dann wiederum früher abgeschaltet, würden die sogenannten „stranded assets“ zu höheren Wechselkosten Energieversorgung und damit letztendlich zu volkswirtschaftlichen Schäden führen. Dasselbe gilt auch für weitere, in der EU-Taxonomie als nachhaltig definierte, aber trotzdem emissionsintensive Geschäftsaktivitäten, wie bspw. die Herstellung von Stahl und Zement. Neue, Taxonomie-konforme Anlagen bergen die Gefahr von Lock-in-Effekten, denn Brückentechnologien mit zu niedrigen Schwellenwerten können langfristig zu Pfadabhängigkeiten mit negativen Klimaeffekten führen. Und auch die gängigen Marktmechanismen, also das Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage, begünstigen solche negative Pfadabhängigkeiten, indem sich Unternehmen und Investoren den heute gültigen Marktstandards anpassen und möglicherweise zu wenig zukünftige Notwendigkeiten antizipieren. Werden also staatliche Rahmenbedingungen genügend streng gesetzt oder engagieren sich genügend Unternehmen in den betreffenden Sektoren freiwillig in Bezug auf die Einhaltung des Zwei-Grad-Ziels würde sich das positiv auf die Pfadverläufe auswirken und die Lock-in-Effekte verringern. Ein klarer Kurs bei Regulierung, Standardsetzung und Transparenz erzeugt eine ernsthafte Auseinandersetzung aller Marktakteure. Somit trägt die Diskussion darüber, ob bestimmte Gaskraftwerke oder Zementhersteller als nachhaltig oder nicht genügend nachhaltig eingestuft werden zu einem besseren Pfadverständnis aller Akteure und damit hoffentlich zu geringeren Lock-in-Effekten bei.

Markus Grünewald
Head of Research bei der imug rating GmbH